

Schauspiel mit
Musik
Texte von Lavina
Stauber

Nach dem Ende

theater
akademie
august
everding

Nach dem Ende (UA)

→ Schauspiel mit Musik
Texte von Lavina Stauber

Premiere
Mi 05.05.21, 18:00
hausintern

Weitere Vorstellungen
Fr 07.05.21, 16:00
Sa 08.05.21, 16:00
hausintern

Akademiestudio

Als ob
es fair wäre,

dem Ende

vorzuhalten, dass

es nicht das ist,

was der Anfang

versprochen hat.

Theaterakademie August Everding
und Hochschule für Musik und Theater
München mit dem Studiengang Regie
(Leitung: Prof. Sebastian Baumgarten)

Besetzung

Inszenierung
Benjamin Truong*

Musikalische Leitung
Anton Roters

Bühne
Lugh Wittig**

Kostüm
Johanna Armstorfer**

Dramaturgie
Hannah Balber***

Licht
Bernd Gatzmaga

Ton
Matthias Schaaff

Regieassistentz
Gabriel Siebert

Bühnenbildassistentz
Onno Gaissmaier**

*Studierender des Master-Studiengangs Regie im 1. Jahr (Leitung: Prof. Sebastian Baumgarten) der Hochschule für Musik und Theater München.

**Studierende des Diplom-Studiengangs Bühnenbild und -kostüm (Leitung: Prof. Katrin Brack) der Akademie der Bildenden Künste München.

***Studierende des Master-Studiengangs Dramaturgie im 2. Jahr (Leitung: Prof. Hans-Jürgen Drescher) der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Mit
Nick-Robin Dietrich
Vanessa Heinz****
Sandra Julia Reils****
Anton Roters
Jakob Roters

Technische Leitung Akademietheater
Stefan Wintersberger

Leitung der Beleuchtung
Benjamin Schmidt

Leitung der Tontechnik
Matthias Schaaff

Leitung der Videotechnik
Thilo David Heins

Leitung des Kostümwesens
Elisabeth Funk

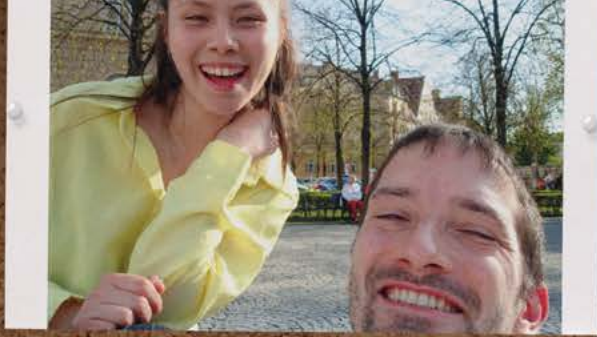
Leitung der Requisite
Kristof Egle

Dauer
ca. 1 Stunde 30 Minuten
ohne Pause

****Absolventinnen 2021 der Studiengänge Musical (Leitung: Prof. Marianne Larsen) und Schauspiel (Leitung: Prof. Jochen Schölch).

Alle genannten Studiengänge gehören zum Kooperationsverbund der Theaterakademie August Everding.





Baby, can't you see if
there is such a thing
of loving someone
so much that you
need to give them time
to let them breathe



Ain't nobody gonna
bring me down
I'm on an elevator
I'm on to something
greater
Ain't nobody gonna
take my crown



Why does my heart go on beating?
Why do these eyes of mine cry?
Don't they know
It's the end of the world
It ended when you said
Goodbye



If you didn't say your goodbyes
Don't worry, love will power
through



I hope
this music
makes you
think



EVERYTHING I DO,
I'M GONNA THINK OF YOU
DON'T KNOW WHAT ELSE TO DO
YOU GOT ME, YOU GOT ME, BABY



über enden

Von
Hannah Balber

In meinem Zimmer steht eine gläserne Vase. Klein und bauchig, gelblich grün, nicht besonders schön, nicht besonders hässlich. Eigentlich nichts Besonderes, nichts Wertvolles im materiellen Sinne. Und doch ist sie einer meiner größten Schätze. Sie gehörte ursprünglich einer französischen Wirtin, die 1943 ein paar Wochen lang ein zwölfjähriges Mädchen bei sich aufnahm, das im Zuge der sogenannten Kinderlandverschickung aus seinem vom Krieg gebeutelten Heimatdorf südlich von Wien ins Elsass gebracht wurde. Die Vase wurde dem Mädchen als Geschenk mitgegeben und überlebte irgendwie die weiteren Wirren des Krieges, die weitgehende Verwüstung des Elternhauses durch die russische Besatzungsmacht, später drei Kinder, mehrere Katzen und den einen oder anderen Umzug. Heute steht sie auf meinem Regal und erinnert mich an meine Oma.

Überall auf der ganzen Welt verstreut, in Kinderzimmern, Küchen, Wandschränken, Kisten, finden sich solche besonderen Objekte. Alltägliche Gegenstände, die wir mit

Emotionen und Geschichten behaften, die uns erlauben zurückzublicken – zu erinnern, zu trauern oder zu lachen. Einige von ihnen können große Schmerzen verursachen, vor allem, wenn die ihnen anhaftenden Erinnerungen davon abhalten, mit einer bestimmten Person abzuschließen. Eine Musikkassette mit einer persönlichen Playlist, bei der auch der stärkste Bleistift die Zeit nicht zurückdrehen kann. Ein Weinglas, an dessen Rand rillenhaft rot noch immer der Geschmack von künstlichem Granatapfel klebt. Ein Plüschtier, das einmal ein Geburtstagsgeschenk war. Ein Buch, irgendwann vergessen und nie wieder zurückgebracht. Eine halbverdurstete Zimmerpflanze. Scheinbarer Plunder, der davon erzählt, wie wir Trennung, Verlust und Abschied begegnen. Erinnerungsbehafteter Plunder, mit dem sich auch die Figuren in *Nach dem Ende* auseinandersetzen müssen. Denn die einst so geliebte Person ist zwar physisch nicht mehr da, in Gedanken allerdings noch umso präsenter. Um voneinander loszukommen, müssen erst einzelne Objekte in Kisten gepackt und im wahrsten Sinne des Wortes aus dem Weg geräumt werden, denn sie machen die Sache mit dem Abschießen definitiv nicht leichter. Eine Liebe, die intensiv, leidenschaftlich und kompliziert begonnen hat, kann womöglich nicht so leicht zu Ende gehen.



Sie:
Ich denke zurück,
und verstehe, warum
dieser Anfang
zu dieser schönen
Mitte führt.

Er:
Ich verstehe
nicht, warum
diese schöne
Mitte zu diesem
Ende führt.

Wir werden innerhalb verschiedener Lebensphasen immer wieder mit Veränderungen und Neuanfängen konfrontiert und gelangen an den Punkt, an dem wir bestimmte Lebensvorstellungen, Menschen oder Orte zurücklassen müssen. Verabschieden müssen. Manche dieser Abschiede wiegen schwerer als andere, sind endgültiger. Markiert jedoch allein die Tatsache, dass ein „Wiedersehen!“ nicht mehr möglich ist, den Schlusstrich? Das Ende? Wenn es nur so einfach wäre. Die erdrückend laute Abwesenheit einer vormals dagewesenen Anwesenheit kämpft zu sehr darum, wahrgenommen zu werden, als dass sie ein solches zuließe. Die Frage, wann etwas tatsächlich

zu Ende ist, lässt sich nicht so leicht beantworten. Aus wissenschaftlicher Perspektive gesehen, ist es für die psychische Gesundheit enorm wichtig, im Zuge des Abschiednehmens auch mit bestimmten Dingen abzuschließen. Wir Menschen profitieren von einem abgerundeten Ende, von dem Gefühl, alles getan zu haben, was getan werden konnte. Der Prozess des Abschließens erleichtert es, in neue Lebensphasen überzugehen und mögliche positive Auswirkungen zu erleben. Wie leicht oder schwer das Abschiednehmen fällt, hängt zudem vom sogenannten optimalen Erregungsniveau ab, das zu 70 Prozent genetisch bestimmt ist. Nur jede*r Fünfte hält dieses Niveau bevorzugt hoch und sucht immer wieder neue Reize und Veränderungen, während die überwiegende Mehrheit der Menschen sich mit Abschieden und Neuanfängen schwertut. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Trennungsschmerzen ebenso intensiv wie körperliche Schmerzen erlebt werden.

Nach dem Ende ergründet diese Schmerzen, die frischen Wunden, Narben und Heilungsprozesse und thematisiert den Zwischenraum zwischen Abschiednehmen und Abschließen – jedoch nicht aus wissenschaftlicher, sondern zutiefst emotionaler Perspektive. Der Fokus liegt auf der Stille, dem Nicht-(mehr-)Gesagten, dem sich durch die Sprache der Musik behutsam angenähert wird. Die Inszenierung bedient sich dabei verschiedenster Musikgenres, inspiriert von der sogenannten Boom-Bap-Ära im Hip-Hop der 1990er-Jahre. Die zwei Theatermusiker, die zugleich

als Figuren im Stück agieren, tauchen in die Hip-Hop-Technik des Sampling ein. Live und in Echtzeit werden auf der Bühne kleine musikalische Muster aus Jazz, Blues und Klassik immer wieder wiederholt, verändert und arrangiert, bis daraus etwas Neues entsteht. Zu hören sind sowohl selbstkomponierte Stücke, als auch bekanntere Lieder verschiedenster Pop- und Hip-Hop-Künstler*innen in einem neuen Gewand. So wie die Musik kreist, wabert und sich permanent weiterentwickelt, fließen auch Gedanken und Erinnerungen zu einer puzzleartig dargestellten Geschichte zusammen, deren zerbrechliche Pausen irgendwann so lang werden, dass Worte sie verdrängen müssen. Diese Worte stammen aus der Feder von Lavina Stauber, Drehbuchstudentin an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film, die die zugrundeliegende Textfassung in enger Zusammenarbeit mit Regisseur Benjamin Truong und seinem Team erarbeitet. Der Abend lädt das Publikum dazu ein, sich gemeinsam mit den Figuren auf eine Reise zu begeben und die auf der Bühne gezeigten Momente mit eigenen Erinnerungen zu assoziieren.



Vergänglichkeiten

Dramaturgin
Hannah Balber
im Gespräch
mit Philosophin
Ina Schmidt

HB: Sie setzen sich in Ihrer Forschung mit den Themen Vergänglichkeit und Abschied auseinander und liefern Denkanstöße, wie wir dem Vergänglichen in unserem Leben begegnen können. Was bedeutet es, Abschied zu nehmen?

IS: Wenn wir Abschied nehmen, dann willigen wir in ein Ende ein – wir geben unsere Zustimmung zu etwas, das möglicherweise noch hätte andauern können oder sollen. Das "nehmen" kann dabei unterschiedliche Bedeutungen haben, ein Annehmen von etwas ist aber denke ich das, was es bedeuten sollte. Nur so kann ein Abschied auch die Grundlage für ein Loslassen sein, das möglicherweise Raum für etwas Neues schaffen kann.

Wenn man jedes Ende als Anfang begreift, kann man dieses Ende dann überhaupt als Ende akzeptieren? Wie kann ich einen neuen Anfang beginnen, wenn das Ende noch unfertig ist, wenn

ich noch nicht abgeschlossen habe?

Diese Überlegung ist sehr berechtigt. Die Frage, wann überhaupt etwas anfängt oder etwas endet, ist sicher schwer zu beantworten, gerade wenn wir in einem prozesshaften und verwobenen Denken organischer Zusammenhänge bleiben wollen. Daher geht es auch nicht immer darum, ob ein Ende wirklich ein Ende ist (als eine Art objektiv festzustellende Tatsache), sondern ob wir etwas als Ende erleben, etwas, das für eine andere Person vielleicht noch gar kein Ende bedeutet. Die einzige Eindeutigkeit in diesen Fragen bietet wahrscheinlich das Ende des Lebens – also der Tod.

Sie schreiben, dass Sie sich von der Vorstellung des Lebens als ‚Lebenslauf‘ abgrenzen und dieses vielmehr als Gewebe begreifen. Inwiefern?

Wenn wir an der Idee festhalten, dass ein Leben von einem Ereignis zum nächsten eilt, sich also

so etwas wie eine klare Linie (oder ein Faden) aus diesen Erlebnissen und Erfahrungen ergibt, dann fehlt das, was wir als Querverbindungen, als Umwege, Schleifen oder eben als Entstehen eines Gewebes unterschiedlicher Fäden erleben – und eben diese Textur, die auch die Umwege und Zwischenräume ernst nimmt, ist in der Lage, sehr viel mehr Veränderung, Verlust oder Endlichkeit auszuhalten, als ein Faden, der reißt.

Im Leben sind wir ständig mit kleinen und großen Abschieden konfrontiert. Wie kann ich eine positive Lebenseinstellung behalten, wenn ich weiß, dass so viele Dinge (wie Freundschaften oder Beziehungen) irgendwann enden werden?

Die Frage ist doch, ob der Wert von etwas, die Bedeutsamkeit, die eine Beziehung oder Freundschaft für unser Leben hat, daran gebunden ist, wie lange sie hält. Die Tatsache, dass etwas endet, das uns wichtig ist, heißt ja nicht, dass es damit bedeutungslos wird. Und die Möglichkeit, dass wir schmerzvollen Verlust, Trauer und Angst erleben werden, ist ohnehin gegeben – also sollte

gerade die Tatsache, dass wir in dieser Vergänglichkeit des Lebens überhaupt in der Lage sind, Beziehungen zu führen und die Hoffnung haben dürfen, dass darin etwas von Bestand ist, Anlass dafür sein, positiv auf das Leben zu blicken.

Sie plädieren dafür, der Vergänglichkeit bewusst zu begegnen. Die Liebe lässt uns oft glauben, dass sie sich einer Endlichkeit entzieht. Sollte man also, wenn man eine Beziehung beginnt, gleich das Ende mitdenken? Die Scheidung gleich mit der Hochzeit mitplanen?

Tut die Liebe das wirklich? Die Vorstellung ewiger Liebe, die wir auch als Erwartung an sie stellen dürfen, ist doch eher ein romantisches Ideal, dem wir durchaus begegnen dürfen. Was nicht heißt, ihr Ende mitzudenken und sich wachsam und kontrolliert auf ein Leben vorzubereiten, in dem diese Liebe nicht mehr vorkommt – nichts würde das Ende einer Liebe schneller auf den Weg bringen. Die Frage ist aber doch auch hier, woraus die Textur einer Liebesbeziehung bestehen sollte, wie wir uns wieder

und wieder neu für sie entscheiden und das, was sie ausmacht, hegen und pflegen. Darin finden sich andere Kriterien als die Ideale einer Liebe, die sich seit der Romantik sehr an leidenschaftlichen Gefühlsstürmen orientiert und damit außer Acht lässt, dass wir dem Lauf der Liebe nicht völlig irrational ausgeliefert sind.

Warum erleben wir das Ende einer Beziehung oft als persönliches Scheitern?

Das Gefühl des Scheiterns entsteht nur dann, wenn wir eine bestimmte Vorstellung des Gelingens haben, in der allein das eigene Handeln maßgeblich ist. Eine Liebe ist mit Hannah Arendt immer ein "Ereignis", sie geschieht uns, auch wenn wir es weder geplant noch angestrebt haben, und so kann sie auch enden. In der Liebe geht es nicht darum, immer alles richtig zu machen, zu optimieren und der perfekte Partner zu sein, sondern dem anderen in der eigenen Verletzlichkeit und Unvollkommenheit mit einer Art "Resonanzversprechen" zu begegnen. Ein Bemühen um den anderen, das aber keine Garantie in sich tragen kann.

Biographien

Johanna Armstorfer

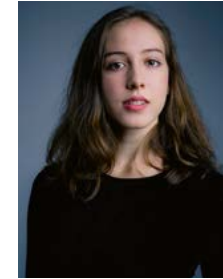
absolvierte 2012 das Theaterjahr am Wiener Burgtheater, anschließend folgten kleinere Eigenproduktionen am Burgtheater, bei denen sie das Kostümbild entwarf und umsetzte. 2014 besuchte sie die Meisterklasse für Kostüm in Wien und assistierte am Schauspielhaus Wien. 2015 studierte sie ein Jahr in Maastricht an der Toneelacademie Kostüm- und Bühnenbild und wechselte nach München in die Klasse von Katrin Brack an der Akademie der Bildenden Künste München. Während des Studiums entwarf sie Kostüm- und Bühnenbilder für mehrere Studierendenprojekte und 2018 das Kostümbild für die Uraufführung von *Bakunin* am Marstall/Residenztheater



im Rahmen der Weltbühne. Im Juni 2020 folgte Kostüm und Bühnenbild für die Uraufführung von Werner Koflers *Hotel Mordschein* am klagenfurter ensemble.

Hannah Balber,

geboren 1997 in Niederösterreich, studierte Theaterwissenschaft und Sprache, Literatur, Kultur an der LMU



München. Während des Studiums hospitierte und assistierte sie in den Bereichen Regie und Dramatur-

gie an den Münchner Kamerspielen, dem Staatstheater am Gärtnerplatz und dem Wiener Theater in der Josefstadt. Zudem sammelte sie journalistische Erfahrungen in diversen Redaktionen des ORF Niederösterreich, der TV-Produktionsfirma Odeon Entertainment und des Radiosenders M94.5. Seit 2019 studiert sie Dramaturgie im Master-Studiengang an der Theaterakademie August Everding, wo sie an der Konzeption und Umsetzung verschiedenster Projekte beteiligt war. Zuletzt betreute sie Hugo von Hofmannsthal's *Der Kaiser und die Hexe* (Regie: Emily Hehl) und ist derzeit als Co-Leiterin und Kuratorin des internationalen Theaterfestivals UWE tätig.

Wie kann Ihrer Meinung nach das Abschiednehmen aus einer Ehe oder Beziehung gelingen? Bräuchte es dafür eigene Rituale?

Es könnte eine Art Abschiedsfest gefeiert werden, eine Zeremonie, mit der z.B. auch eine Scheidung begangen wird und die sich dem widmet, warum der gemeinsame Weg einmal angefangen hat – auch wenn er nun zu Ende ist. Abschied von einer Beziehung zu nehmen, kann aber auch allein gelingen und hat sicher damit zu tun, den anderen im Guten ziehen lassen zu können – so schwer das auch fallen mag. Hier geht es nicht nur um Abschied, sondern auch darum, verzeihen zu können, so dass es eben keine Wunden sind, die den weiteren Weg ausmachen, sondern eher so etwas wie Narben, die jeder von uns im Laufe seines Lebens verkraften muss.

Große Narben hinterlassen sicher Todesfälle von geliebten Menschen. Welche Art von Abschiednehmen vollzieht sich im Trauerprozess? Wie kann Abschied in der Trauer gelingen?

Trauer ist eine sehr eigene und individuelle Phase der Transformation, in

der er es den Trauernden im besten Fall gelingt, die Abwesenheit des anderen Menschen anzunehmen und sich in einem Leben einzurichten, das ohne ihn oder sie auskommen muss. Das gelingt jedem Menschen anders, in früheren Zeiten gab es so etwas wie ein „Trauerjahr“, es gab bestimmte Kleidung, um auch nach außen sichtbar zu machen, wer „in Trauer“ ist und es gab eine eigene Form der Normalität, diese Menschen in ihrer Trauer zu begleiten oder sie in Ruhe zu lassen. Trauer ist dennoch ein sozial getragenes Phänomen, in dem es vielleicht die einzige zu verallgemeinernde Aussage gibt, dass es hilft, sie nicht allein tragen zu müssen.

Welche Rolle spielt das Erinnern beim Abschiednehmen?

Das was wir sind, was unserem Leben Bedeutung verschafft und uns als wesentlich erscheint, manifestiert sich im Laufe eines Lebens in den eigenen Erinnerungen – die sich auch verändern oder anpassen können, so dass sie letztlich zu einer Art Narrativ dessen werden, was wir in der Vergangenheit als für uns maßgeblich angesehen haben. Daher ist ein wichtiger

Gedanke, wie gut wir für unsere Erinnerungen sorgen können, um im Falle eines Abschieds darin Trost finden zu können – was wollen wir erlebt haben, wenn wir zurückblicken? Wenn es jemanden nicht mehr gibt? Womit wollen wir nicht hadern müssen und wie können wir die Bedingungen dafür schaffen? Diese Verflechtung von einer Zukunft, die sich schon in der Gegenwart mit dem Wunsch nach bestimmten Erinnerungen verknüpft, ist wieder eine Form von "geistiger Textur", die uns dabei helfen kann, sich dem Leben in seiner Vergänglichkeit weniger ausgeliefert zu fühlen.

Literaturhinweis

Über die Vergänglichkeit. Eine Philosophie des Abschieds von Ina Schmidt, Edition Körber, 2019.

Nick-Robin Dietrich

spielte nach seinem Studium in Linz drei Jahre lang freiberuflich in Deutschland, Österreich und der Schweiz u.a. am Landestheater Linz, Dschungel Wien, Fritz Rémond Theater in Frankfurt am Main, Landestheater Coburg und Theater an der Effingerstraße in Bern, bevor er für drei Jahre fest ins Ensemble der Schauburg in München ging. Es folgten



Produktionen am Metropoltheater in München, dem Theater Hof und Sommertheater Winterthur. Die Corona-Pandemie gab ihm endlich die

Zeit, sich einen langjährigen Traum zu erfüllen und für Bookstream in seinem Schrank Hörbücher wie Thackerays *Die Rose und der Ring*, L. Frank Baums *Der Wunderwirkende Zauberer von Oz* oder Lewis Carrolls *Alices Abenteuer im Wunderland* einzusprechen. Der Kurzfilm *vEmotion* von Erkan Lülecı mit Nick Dietrich in der Hauptrolle wurde mehrfach ausgezeichnet und wird voraussichtlich im Sommer 2021 veröffentlicht werden.

Vanessa Heinz,

1998 in Hongkong geboren, wuchs in Berlin auf, wo sie 2016 das Abitur absolvierte. Von 2018 bis 2021 studierte sie Musical an der Theaterakademie August Everding in München



und schloss das Studium mit dem „Bachelor of Arts“ ab. Im Rahmen des Studiums hat sie bei diversen Musical-Produktionen mitgewirkt, unter anderem in *Peter Pan* (Regie: Alen Hodzovic), *Green Day's American Idiot* (Regie: Johannes Reitmeier) und *Palast des Lächelns* (Regie: Benjamin Truong). 2019 gewann sie beim Bundeswettbewerb Gesang den Förderpreis der Walter und Charlotte Hamel Stiftung. Im Dezember 2021 wird sie die Erstbesetzung der Kim in *Miss Saigon* am Raimund Theater in Wien spielen.



Lavina Stauber

studierte Deutsche Sprache und Literatur und Medienkulturwissenschaft an der Universität zu Köln, arbeitete und hospitierte beim Westdeutschen Rundfunk und BR Fernsehen, bevor sie 2017 in München an der Hochschule für Fernsehen und Film ihr Studium in der Abteilung Drehbuch aufnahm. Sie

engagiert sich im Verbund der deutschen Filmhochschulstudierenden sowie in Schulen und Ferienprogrammen mit Theater- und Filmprojekten für Kinder, schreibt viel und gerne, vor allem bei schwarzem Kaffee, an (kurzen) Filmen, Musikvideos und Serienkonzepten. Im März 2021 hat sie den Vorlese-Podcast *Verlesen* mit ins Leben gerufen und ihr Kinderkurzfilm *Blank Paper* ist aktuell

auf deutschen Festivals zu sehen. *Nach dem Ende* ist ihr erster Text für die Bühne.

Sandra Julia Reils,



geboren 1995 in Augsburg, ist Absolventin 21' der Theaterakademie August Everding in München.

Neben dem Schauspielstudium spielt sie *Medea* (Regie: Karin Henkel) am Residenztheater München. *Nach dem Ende* ist Sandra's dritte Produktion unter der Regie von Benjamin Truong. Im Winter 2021 wird sie *Die Nashörner* mit Claus Peymann weiter probieren.

Jakob Roters

ist gebürtiger Münchner mit russischen Wurzeln. Er begann im jungen Alter Cello und Klavier zu lernen, setzte sein Jungstudium bei Prof. Julius Berger fort und absolvierte bei ihm im Jahr 2015 seinen Bachelor of Music an der Universität Augsburg. Nach seinem Studium widmete er sich nicht mehr nur der klassischen Musik, so trat er 2014 dem Verworner Krause Kammerorchester bei, begründete mit Freunden das Paranormal String Quartet, produzierte zusammen mit seinem Bruder Anton Roters das Hip-Hop-Album *PastPresentFuture* und gab 2016 unter der Regie von Dominik Wilgenbus in München sein Schauspieldebüt. Seit 2015 hat er diverse Tonträger mit eingespielt von Künstlern und Bands wie Die Fantastischen Vier, JORIS, FIVA, ENIK, David Reichelt, Ng Chor Guan, Das Ding aus dem Sumpf, Jazzrausch Bigband und das Leo Betzl Trio. 2018 folgten Opernproduktionen



mit dem Kollektiv Hauen und Stechen an der Bayerischen Staatsoper und den Sophiensaelen Berlin sowie 2019/20 mit dem Ensemble VKKO an der Neuköllner Oper.

Anton Roters

Der aus Moskau stammende Münchner Multiinstrumentalist und Rapper studierte Violine bei Ingolf Turban an der Hochschule für Musik und Theater München und wurde 2012 Konzertmeister der Kammeroper München. Die klassische Musik stellte bis zum



Release seines ersten Rap-Albums *PastPresentFuture* 2015 den größten Teil seines Schaffens dar. Neben Studioaufnahmen für Radio/Film/Fernsehen und diversen Bands und Ensembles wirkte Anton als Geiger und Konzertmeister an einer Reihe von Projekten der Bayerischen Staatsoper mit. Nach einer Anstellung als Orchestermusiker im Osnabrücker Symphonieorchester, erschien 2020 die EP *Juno*. Im März 2021 gipfelte die enge Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem jungen Regisseur Benjamin Truong in dem Musical *Palast des Lächelns* und wird mit *Nach dem Ende* weitergeführt.

Benjamin Truong,

geboren 1991 in Lörrach, studiert seit März 2018 Regie an der Theaterakademie August Everding. Seinen Weg zum Theater fand er durch den Tanz, angefangen mit Hip-Hop, L.A. Style und Popping. Er war 2013/14 Hospitant am Düsseldorfer Schauspielhaus sowie am Nationaltheater Mannheim. 2015 assistierte er bei Boris Charmatz am Haus der Berliner Festspiele. 2015-2018 war er fester Regieassistent am Theater Basel, wo er u.a. mit Nora Schlocker, Robert Borgmann & Thom Luz zusammenarbeitete. Weitere Erfahrungen sammelte er in der freien Szene als Assistent von Thom Luz in *Girl From The Fog Machine Factory*. 2018 inszenierte er *Werthers Lotte* (Vorstadtheater Basel/HochX München/Ost-Passage Theater Leipzig) und *Die Macht der Gewohnheit* an der Theaterakademie August Everding sowie 2019/20 die Stückentwicklungen *Ein Versuch, sich der Liebe anzunähern*, ebenfalls an der Theaterakademie und 2021 *Palast des Lächelns* am Deutschen Theater München.



Lugh Wittig,

begann seine Tätigkeit für das Theater im Jugendensemble des Residenztheaters und als Ausstattungsassistent an den Münchner Kammerspielen. Seit dem Abitur an der Giesinger Fachoberschule für Gestaltung studiert er Bühnenbild und -kostüm bei Katrin Brack an der Akademie der Bildenden Künste in München. Nach weiteren Assistenzen, u.a. für Erik Flatmo und Trajal Harrel, ist er seit 2019 als freischaffender Bühnen- und Kostümbildner für Theater, Oper, Film-, TV- und Werbeproduktionen tätig. Es entstanden Bühnen- und Kostümbilder u.a. für Benjamin Truong und Werner Wölbern, für *Der Leichenverbrenner* am Wiener Burgtheater (Regie: Nikolaus Habjan), für *Monte Rosa* am Landestheater Niederösterreich (Regie: Daniel Hoevens) und *L'Orfeo* an der Semperoper Dresden (Regie: N. Habjan).



Impressum

Textnachweise

über enden ist ein Eigenbeitrag von Hannah Balber. Quelle: Silke Weinig, *Warum richtig Abschied nehmen so wichtig ist*, Silke Weinig, 13. März 2021, <https://silkeweinig.com/2021/03/warum-richtig-abschied-nehmen-so-wichtig-ist/>.

Die Zitate auf den Seiten 2/3 und 9 sind Ausschnitte aus Lavina Staubers *Nach dem Ende*.

Die Zitate auf den Seiten 6/7 sind Ausschnitte aus Songtexten von BANKS: *Someone New* (2014), CHIKA: *CROWN* (2020) und INTRO (2020), Jorja Smith: *Goodbyes* (2014) sowie Skeeter Davis: *The End of the World* (1962).

Bildnachweise

Umschlagfoto: Anton Roters

Probenfotos: Alvis Predieri

Fotos auf den Seiten 6/7: Hannah Balber

Porträtfotos: Irina Gavrich (Wittig), Christian Hartmann (Balber, Heinz, Truong), Masha Mollenhauer (Stauber), David Reisler (Dietrich), Nils Schwarz (Reils), Irmgard Sinnesbichler (J. Roters), privat (Armstorfer, A. Roters)

Herausgeber

Theaterakademie August Everding, München

Präsident

Prof. Hans-Jürgen Drescher

Künstlerische Direktorin

Gabriele Wiesmüller

Geschäftsführender Direktor

Dr. Stefan Schmaus

Technischer Direktor

Peter Dültgen

Leiterin Kommunikation

Dr. Sabrina Betz

Redaktion

Hannah Balber

Lektorat

Nicole Steiner

Grafik Design

Katharina Höhne,
Florian Fischer

